So., 18.5.2025 19 Uhr St. Michael - Gemeindesaal

Werke von

Chopin: Nocturnes cis-moll op.27/1 und Es-Dur op.55/2, Impromptu As-Dur op.26, Scherzo cis-moll op.39, 3 Etüden aus op.12 und 25

Das **3. Scherzo cis-moll op. 39** (mit Presto con fuoco überschrieben) besitzt einen extrem wilden und bizzaren ersten Teil so dass der Kontrast zum choralartigen Mittelteil kaum größer sein könnte. Der Hauptteil mit seinen wilden Sprüngen und der modernen Harmonik scheint für viele gar nicht zu Chopin zu passen – der polnische Komponist zeigt sich aber immer wieder auch von dieser exaltierten und zerrissenen Seite. Der Hauptteil ist aber wohl für die Beliebtheit des Werkes verantwortlich: eine ruhige choralartige Melodie wird von fantastisch klingenden Harfenklängen umspinnen. In der Rückführung zum Hauptteil und vor allem am Schluss gewinnen dramatische Elemente die Überhand und führen zu einem für den Pianisten extrem schwierigen Finale mit riesigen Sprüngen und schnellen Läufen, die das Werk grandios abschließen.

Die **Etüden** Chopins revolutionierten diese Gattung, die vorher mehr Übungs- als Konzertstück war. Chopin brachte nicht nur neue Spieltechniken ins Spiel sondern schuf gleichzeitig mit vielen dieser Werke große Musik. Besonders die „Revolutions-Etüde“ c-moll op.10/12 bringt das virtuose und extrem dramatische Element meisterhaft zusammen. Viele dieser Etüden galten damals als unspielbar und sind auch heute noch für jeden Pianisten eine große Herausforderung. Manche Etüden wie die gesangliche in E-dur op.10/3 offenbaren vollkommen andere Ansprüche an den Spieler: Große, lange Gesangsbögen, oft polyphon gestaltet müssen spannungsreich auf die großen Höhepunkte hin aufgebaut werden. Die Etüde c-moll op.25/12 mit ihren Kaskaden aus gebrochenen Dreiklängen in beiden Händen gehört wieder zum ersten Typ der Etüde, auch sie vereinigt höchste Virtuosität mit großer Dramatik.

Ravel: Sonatine (1903/05)

Die Sonatine pour piano ist ein dreisätziges Klavierwerk, das Maurice Ravel in den Jahren 1903 (erster Satz) und 1905 (zweiter und dritter Satz), also etwa zur gleichen Zeit wie den Klavierzyklus Miroirs, komponierte.

Die Form des Werkes mit einem weitgehend lyrisch gestimmten Sonatensatz zu Beginn, einem Menuett an zweiter Stelle und einem schnellen Finale entspricht dem Modell der klassischen Sonatine; jedoch stellt das Stück aufgrund seiner pianistischen Faktur und vor allem seiner für Ravel und den sogenannten musikalischen Impressionismus typischen Harmonik keine

Stilkopie dar, sondern reiht sich nahtlos in Ravels Klavierwerk zwischen Jeux d'eau und den Miroirs ein. Motivverwandtschaften und Reminiszenzen verbinden die drei Sätze miteinander.

Debussy: Suite Pour le piano (1903)

Die „Suite pour le piano“ aus dem Jahre 1903 ist das Bindeglied vom Vorstadium zum gereiften Stil. Zeitgleich mit der Oper „Pelléas et Mélisande“ entstanden scheint sie viele Errungenschaften des Bühnenwerks zu verleugnen. Die offene Dramatik des Prélude der Suite, die großangelegten Steigerungen der Toccata mit dem brillanten, effektvollen Schluss zeigen keine Parallele zu den neuartigen Mitteln des „Pelléas“, zu der Kunst des Andeutens und Weglassens. Die Sarabande hingegen weist Ideen auf, die man in „Hommage à Rameau“ aus den 3 Jahre später entstandenen „Images“ kaum weiterentwickelt wieder entdecken kann. Beide Stücke sind eine fertige Ausprägung des Gedankens „Zurück zu den alten Meistern“, der den Geist Debussys immer wieder befruchtet hat. In dem späteren Werk überwiegt die Stilisierung, während die Sarabande der Suite die rhythmische Eigenart des alten Tanzes stärker bewahrt.

Frédéric Chopin (1810-49), geboren bei Warschau, begibt sich 1829 auf seine erste Konzertreise nach Wien, Prag und Dresden. 1830 verläßt er für immer seine polnische Heimat, wohnt ab 1831 in Paris (nach der blutigen Niederwerfung des polnischen Aufstandes durch die Russen). Mit Komponisten wie Berlioz, Liszt und Paganini steht er im Mittelpunkt des Pariser Musik- und Gesellschaftslebens. Deutschlandreisen 1834 und 1836, Freundschaften zu Mendelssohn, Schumann und Clara Wieck. Ab 1837 Beeinträchtigung durch Lungenleiden. 1838 bis 1847 lebt er mit der Schriftstellerin George Sand auf Landgut Nohant, mit ihr im Winter 1838/39 im Kartäuserkloster Valdemosa auf Mallorca. Letztes Konzert in Paris 1848. Abgesehen von 20 Liedern, dem Klaviertrio g-moll, 3 Werken für Cello und Kl. und den Rossini-Variationen für Flöte und Kl. hat Chopin ausschließlich Klavierwerke hinterlassen und, von den Sonaten abgesehen, vielseitig abgewandelte Kleinformen geschaffen, die zum Vollkommensten der Romantik zählen.

Die Schwerpunkte von Chopins Klavierstil liegen:

1. auf einer ausdrucksstarken, eigenständigen Melodik, die allenfalls in Nationaltänzen slawische Folklore verarbeitet,
2. auf einer abwechslungsreichen, in Tanzformen markanten Rhythmik
3. auf einer feinsinnigen Ornamentik, die Chopin zu einem Höhepunkt romantischer Verzierungskunst ausbildet
4. auf einer reichen, durch Vorhaltsbildungen belebten Harmonik
5. auf einer kühnen, zukunftsweisenden (auf Skrjabin deutenden) Chromatik,
6. auf einer differenzierten, oft eigenwilligen, mit Vorliebe enharmonischen Möglichkeiten ausschöpfenden Modulationstechnik.

Wichtige Klavierwerke

24 Préludes op.28, 4 Balladen, 21 Nocturnes, ca. 58 Mazurken, ca. 15 Polonaisen, 4 Scherzi, 3 Klaviersonaten, 4 Impromptus, Fantasie f-moll, Barcarolle Fis-Dur, ca. 19 Walzer, 2 Klavierkonzerte

Maurice Ravel (1875-1937) geb. in den Pyrenäen, Vater aus Genf, Mutter Baskin. Wächst in Paris auf und studiert Klavier und Komposition am dortigen Conservatoire. Freischaffender Komponist und Interpret seiner Werke.

Ravels Schaffen bleibt während aller Lebensabschnitte stilistisch unverändert und durchmisst keine Entwicklung vom Jugend- zum Altersstil. Seine ersten und seine letzten Kompositionen zeugen von gleichwertiger Meisterschaft. Sie verarbeiten Anregungen des französischen Klassizismus und Neoklassizismus der Zeitgenossen Chabrier, Debussy, Satie, aber auch von Scarlatti, Mozart und Strawinsky. Impressionistische Stilmerkmale sind die Abwendung von der dynamischen Wesenhaftigkeit der Musik, die hieraus resultierende Aussparung des dramatischen Konflikts und die Emanzipation des Klanges vom integrierten Bestandteil zur eigenständigen musikalischen Dimension. In formaler Hinsicht dominieren klassizistische Stilelemente, weshalb eine pauschale Zuordnung zum Impressionismus verfehlt wäre. Tragende Bedeutung kommt der Rhythmik zu, die spanische Folklore mit einbezieht. Die Harmonik bleibt trotz großzügiger Freiheiten tonal gebunden, beim Akkordaufbau bevorzugt er, im Gegensatz zu Debussys Vorliebe für Quartenakkorde, komplizierte Terzenschichtungen. Sein farbenprächtiger Klaviersatz besticht durch eine von Franz Liszt ausgehende, äußerst brillante und geistvolle Virtuosität, die sich durch optimale pianistische Geschmeidigkeit und geschmackvolle Eleganz auszeichnet.

Außer zahlreichen Klavierwerken (für 2 und 4 Hände) entstanden das Meisterwerk „Daphnis et Chloé“ (Ballett), Rhapsodie espagnole, La Valse, Kammermusik und Lieder.

Claude Achille Debussy (1862-1918) begann 1880 Komposition zu studieren, nachdem Misserfolge bei Klavierwettbewerben ihn veranlasst hatten, seine Virtuosenlaufbahn aufzugeben. 1882 wirkte er als Hauspianist und Lehrer von Nadessha von Meck, der Gönnerin von Tschaikowsky, 1884 erhielt er den 1. Rompreis und ließ sich nach dreijährigem Romaufenthalt 1887 in Paris nieder.

Claude Debussy ist der größte französische Komponist nach Berlioz und einer der bedeutendsten Meister der neueren Musikgeschichte. Sein vielseitiges Schaffen umfasst Orchesterwerke, Bühnenwerke, Kammermusik und zahlreiche Lieder. Die Domäne seines Schaffens liegt jedoch in der Klaviermusik. Gleich Chopin und Liszt hat er die Klaviertechnik revolutioniert. Es gibt, von Skrjabin und Schönberg abgesehen, keinen Komponisten aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, der einen so großen Einfluss auf seine Zeitgenossen und selbst auf die folgende Generation gehabt hat wie Debussy. Seine harmonischen und koloristischen Entdeckungen sind sogar in

die Film- und Unterhaltungsmusik eingedrungen, und der Jazz hat jahrzehntelang Debussys Akkordbestand nicht überschritten.

Bereits zu seinen Lebzeiten wurde Debussy mit dem älteren malerischen Impressionismus in Verbindung gebracht. Impressionist ist er aber allenfalls in einigen Werken, Stimmungsmusiker - auch ein beliebtes Klischee - jedoch in keinem. Die innermusikalischen Sachverhalte seiner

Musik sind freilich meist gegen einen dialektischen Verlauf, gegen eine „Handlung“ gerichtet, weshalb es hier keine antagonistischen Gedanken gibt; keine Themen, die durch immanente Entwicklung ein „Schicksal“ erleiden; keine Durchführungen im klassischen Sinn. Dennoch sind Debussys Werke voller rhythmischer Kraft und dynamischer Impulse.

Debussy verarbeitet einen weiten Einflussbereich, der von der Gregorianik über Couperin, Rameau, Chopin, Wagner, russische Komponisten, französische Zeitgenossen bis zur spanischen Folklore und orientalischen Musik reicht.

Michael Nuber studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei Prof. Bernhard Kistler-Liebendörfer Klavier, Musikgeschichte bei Prof. Joachim Kaiser weitere Fächer bei den Professoren Uhde, Karkoschka, Gerlach und Gumbel. Seither konzertiert er sowohl als Solist und in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen (Klavierduo, mit Cello, Violine, Flöte sowie als Liedbegleiter) u.a. mit dem Cellisten Kálmán Dobos und der Sängerin Eva Leberherz-Valentin. Er gibt jährlich über 30 Konzerte - mit etwa 16 verschiedenen Programmen. Sie führten ihn unter anderem nach Rumänien (Bukarest und Mozartfestival in Klausenburg), in die Schweiz und viele Jahre nach Großbritannien. Wiederholt wurde er engagiert vom Herzog von Württemberg. Teilnahme am Festival „Europäische Kirchenmusik“ in Schwäbisch Gmünd mit einem Liszt-Programm, Engagements bei den Schlosskonzerten in Tettang, Altshausen, Kunstschloss Hermsdorf/Dresden und Lindach. Beethovens 3. Klavierkonzert mit „Concerto Konstanz“ im Konzilsaal Konstanz. Schwerpunkte seines umfangreichen Repertoires bilden Bach, Beethoven (alle 32 Klaviersonaten), Schubert, Chopin (Gesamtwerk), Liszt, Skrjabin und Debussy. Seit seinem 16. Lebensjahr widmet sich Michael Nuber auch der Komposition. Seither entstanden außer zahlreichen Klavierwerken einige Sonaten und Albumblätter für Flöte und Klavier, eine Fantasie für Cello und Klavier, ein Trio für Klavier, Flöte und Cello, eine Sonate für 2 Klaviere, ein Duo für Klavier zu 4 Händen sowie eine viersätzig Fantasia für Klavier als Psychogramm einer jungen Frau, die sich in einer ernsten Lebenskrise befindet. Bisher sind es 92 mit Opus-Nummern versehene Werke. Außerdem schuf er viele Transkriptionen von Liedern von Schumann, Liszt, Fauré, Debussy und Ravel und weitere Bearbeitungen von Werken von Bach, Mozart, Schubert, Franck, Bruckner u.a.

Presse:

Südkurier (Konstanz) vom 26.9.2022 zu Nubers Auftritt im Konzilsaal in Konstanz mit Beethovens 3. Klavierkonzert: „Er präsentierte ein kantiges, durchdachtes Spiel mit virtuos gepfeffertem Tonkaskaden-Akrobatik, tief in die Klaviatur versenkt bei pianissimo herausmodelliertem Klang und dem Sinn für dramatische Steigerungen in Episoden und gewaltigen, von Nuber komponierten Solokadenzen. Daraus ergab sich eine Beethoven-Interpretation, die begeisterte und in der Zugabe von Debussys „Feux d’artifice“ noch einmal artistisch eskalierte.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ Allg. Deutsche Zeitung für Rumänien 1994

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscences de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

Gäubote 2011:... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne... Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker dessen emotionale Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz....“

RZ Februar 2023: Michael Nuber spielt meisterhaft Der Konzertpianist Michael Nuber bietet alle paar Wochen in Schwäbisch Gmünd fesselnde Konzertprogramme. Sein Spiel ist in jeder Hinsicht auf Top-Niveau. seine Anschlagstechnik erlaubt ihm eine unglaubliche Spannweite der Dynamik. Nuber beherrscht alle Techniken für die klassisch-romantische Literatur aber auch weit darüber hinaus, sein polyphones und strukturelles Denken und Fühlen schließt die Werke kammermusikalisch auf und führt den Hörer durch

schwierigste

Materie.

Am vergangenen Sonntag konnte man der Darbietung einer Auswahl romantischer Werke lauschen von Mendelssohn, Schumann, Chopin und Brahms. Wieder war man vom dem beseelten und packenden Spiel fasziniert. (...)

Die vier ausgewählten Werke von Brahms bestachen durch Innerlichkeit und Leidenschaft, führten aber an vielen Stellen die Hörer zum Übersinnlichen. Michael Nuber spielt solche Werke niemals konventionell. Er analysiert und findet seine Interpretation zum Teil weit ab vom üblichen Weg, aber eben in den vom Komponisten vorgegebenen Strukturen. Er schafft es dabei zu fesseln, er führt seine Zuhörer in ungeahnte Welten. Gleich beim Capriccio fis-moll aus op.76 stand die Welt manchmal still und Nuber blickte in nicht-irdische Welten und zeigte sie mit seinem Spiel seinen Hörern. Aber auch geballte Leidenschaft in der Rhapsodie h-moll oder im Capriccio g-moll op.116/3 war zu spüren und packte die Menschen im Saal. Interessant war, mit welchem freiem Tempo der Pianist die Rhapsodie gestaltete und trotzdem oder gerade deshalb den Spannungsbogen nirgends reißen ließ. Selbst das kleine Intermezzo C-Dur op.119/3 fiel durch Freiheiten des Tempos auf, aber man spürte immer, dass Nuber den harmonischen Gehalt des Werkes im Auge hatte und seine Phrasierung dadurch natürlich atmete und Zusammenhänge freilegte. So polyphon wie bei Nuber wird man selten diese Stücke von Brahms hören. Aber gerade dies führt zu einer interpretatorischen Dichte und einer Farbigkeit im Klang. (...)

RZ

zu

Liszt-Abend

19.11.2023:

Im zweiten Teil erklangen Bearbeitungen romantischer Opern (aus „Tristan und Isolde“ und „Rigoletto“) und der berühmte Erste Mephisto-Walzer, allesamt Werke der Klasse „fast unspielbar“. Nuber zauberte mit technischen Feinheiten in der Rigoletto-Paraphrase, spielte atemberaubende Läufe und Dreiklangsbrechungen, Oktaven-Passagen, filigranste Verzierungen und gestaltete aus diesen technischen Elementen reinste romantische Musik. Isoldens Liebestod spielte Nuber in einer gemischten Fassung von Liszt und Moszkowski mit einigen eigenen Veränderungen. Hier zeigte sich die Kunst des langsamen Spannungsaufbaus und die Beherrschung des Orchestralen auf dem Klavier beim riesigen Höhepunkt. Nuber singt nicht nur auf und mit dem Klavier, er schattiert auch die Klangfarben nach den jeweiligen Harmonien. Beim Mephisto-Walzer wuchs der Gmünder Konzertpianist dann nochmal über sich hinaus. Was hier an technischen Raffinessen aller Art gefordert ist, ist unglaublich. Aber Nuber spielt hier nie um der Technik-Vorführung willen, er beleuchtet das Teuflische, den Irrsinn, die Wollust, die intensivsten Leidenschaften, die man sich vorstellen kann. Und das mit einer Sicherheit bei den heikelsten Sprüngen, den irrwitzigsten Läufen, bei den tollsten Kaskaden... Selten ist man dem Teufel und der Liebe so nahe in der Musik, wie in Michael Nubers Interpretation. Langer Beifall belohnte den Musiker – er wollte eigentlich keine Zugabe

spielen. Das Publikum blieb aber einfach sitzen und wurde dann doch noch mit der Romanze aus dem Jahre 1849 belohnt. Ein wunderbar melancholisches und gesangliches Klavierwerk. Dieser Abend wird sicher lange in Erinnerung bleiben – es war Musik und Spannung pur – eine Sternstunde mit Michael Nuber und Franz Liszt.

„Michael Nuber ist ein Musik-„Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ (RZ)